

Vorwort

zu den Berichten über Reisen des Stammapostelhelfers Schlaphoff

„Wie sieht es eigentlich bei unseren Glaubensgeschwistern in den anderen Erdteilen — drüben, über dem ‚Großen Teich‘ und auf der anderen Hälfte der Erdkugel — aus? In jenen Ländern, in denen die Tropensonne Kaffee- und Kakaobohnen hervorbringt, wo der Tabak wächst und Bananenstauden reifen, wie bei uns das Getreide, und wo man Flächen, so groß wie ganze Provinzen bei uns, mit Baumwolle bepflanzt, oder sie als Weidegrund für ungeheure Viehherden verwendet? Wo Kokospalmen in ganzen Wäldern stehen wie bei uns die Tannen und Fichten? Wir möchten doch gar zu gern einmal etwas von diesen Ländern hören und erfahren, wie es dort mit der Arbeit im Werke Gottes aussieht.“ So, oder so

ähnlich haben uns schon viele Geschwister geschrieben oder sie haben uns, wenn sie unseren Verlag in Frankfurt a. M. besuchten, danach gefragt. Nur war es bisher nicht ganz einfach, diese Fragen zu beantworten, denn in den außerdeutschen Ländern und ganz besonders in Uebersee waren die Gemeinden im Aufbau begriffen. Stammapostelhelfer Schlaphoff hatte mit seinen treuen Helfern in Afrika und Amerika, Apostel Dietz mit den Seinen in Australien alle Hände voll zu tun, und es ist nur zu verständlich, wenn sie sich deshalb in bezug auf die Berichterstattung einige Zurückhaltung auferlegten. Nun aber ist das Werk auch in jenen Ländern aufgeblüht und nun ist auch die Zeit gekommen, in der wir einen Blick tun können auf die Arbeit und auf die Erfolge, mit denen der himmlische Vater sein Werk gesegnet hat.

Diese Aufbauarbeit war und ist sehr schwer in den überseeischen Ländern und erfordert neben sehr viel Geduld und Mühe sehr viel Zeit. Wenn wir die Flächenausdehnung, die ungeheuren Entfernungen der Ortschaften voneinander in diesen Ländern begreifen wollen, in denen die Gottesmänner neuapostolische Seelen zu betreuen haben, dann müssen wir uns von den Vorstellungen frei machen, die uns innerhalb der verhältnismäßig engen Grenzen unseres Landes geläufig sind. Wir müssen vergessen, daß es in diesen Ländern kein so dichtes Eisenbahnnetz gibt, wie bei uns, das den Reisenden rasch und bequem an sein Ziel bringt. Es gibt dort auch nicht die gepflegten Straßen oder gar ausgesprochene Autostraßen, auf denen man Hunderte von Kilometern dahingleitet. Während in unseren Breiten Tagesreisen schon zu den ganz großen Reisen gehören, sind das „drüben“ die ganz kleinen. In den Ueberseeländern sind die Gottesmänner nicht nur Tage und Wochen, sondern zuweilen auch Monate unterwegs, und wir werden in den nachfolgenden Berichten lesen, daß diese Reisen, die mit dem Flugzeug, mit der Eisenbahn, im Kraftwagen, auf dem Pferderücken, auf Schiffen und Fähren, auf Fuhrwerken und zu Fuß nicht so ganz einfach sind. Wir werden erfahren, wie in einem Falle der Zug den einzigen Passagier vergaß und ohne ihn abfuhr, so daß sich die Verwaltung der Bahnlinie gezwungen sah, diesen Passagier (Stammapostelhelfer Schlaphoff) mit einer Dräsine nachzuschicken. Wir werden hören, wie das Schiff in einem anderen Falle auf eine Sandbank auflief, und daß man auf den Reisen in jenen Ländern Ueberschwemmungen mit in Kauf nehmen muß und sich nicht sonderlich darüber aufregen darf, wenn man von einer solchen Naturkatastrophe aufgehalten wird. Es ist dort nicht so wie bei uns, daß man sagen kann: „Nächsten Donnerstagnachmittag, 4 Uhr, bin ich bei Euch, bitte erwartet mich um diese Zeit.“ Es kann dann sein, daß unterwegs Aufenthalte eintreten, die eine Ankunft um Tage verzögern. Da muß Geduld geübt werden, denn der Weg führt im buchstäblichen Sinne des Wortes durch dick und dünn, durch tropische Hitze mit Wolkenbrüchen und durch bittere Kälte mit grimmigem Hagelschlag.

Stammapostelhelfer Schlaphoff, der im eben verflossenen Jahre zusammen mit Apostel Dietz-Australien, Apostel de Vries-Südafrika und Bischof Gantner-Südamerika in Europa weilte — wir haben über mehrere Gottesdienste mit den ausländischen Gästen in der Zeitschrift „Unsere Familie“ berichtet — hat uns nun einige Berichte zur Verfügung gestellt und eine Anzahl Photos mitgebracht. Wir sind also

nun in die Lage versetzt, unsern Geschwistern die Freude machen und ihnen die eingangs erwähnte Frage: „Wie sieht's in den anderen Erdteilen aus?“ beantworten zu können. Das Material ist so umfangreich, daß wir uns diesmal auf Südwest-Afrika und auf Südamerika beschränken müssen und es braucht niemand Bange zu haben, daß er hier zu kurz kommt. Berichte über die anderen Länder, vornehmlich Australien, werden wir uns für eine spätere Veröffentlichung vorbehalten, da hier insbesondere auch technische Fragen mitsprechen, die so schnell nicht zu lösen waren.

Ehe wir nun auf die Reisen in Südafrika und Südamerika zu sprechen kommen, wollen wir rasch noch über beide Länder einige Vergleichszahlen nennen, damit unsere Geschwister sich diese Gebiete wenigstens in ihrer ungefähren Flächenausdehnung vorstellen können. Als Vergleich nehmen wir das Deutsche Reich. Das Gebiet, in dem in Südafrika neuapostolische Glaubensgeschwister betreut werden, ist an Flächenausdehnung etwa viermal so groß wie Deutschland, besitzt dabei aber nur etwa ein Achtel der Einwohnerzahl des Deutschen Reiches. Man kann sich an Hand dieser Angabe also schon denken, welch große Entfernungen hier zu überbrücken sind. Infolge der verhältnismäßig dünnen Besiedlung — es sind zuweilen mehrere Tagesreisen von einer Farm zur anderen nötig — gelten dort Städte mit einigen tausend Einwohnern nicht mehr als Kleinstädte, sondern sind wichtige Mittelpunkte, in denen die Fäden der verschiedensten Interessengebiete zusammenlaufen. Wenn wir von W i n d h u k hören, dem Hauptort im früheren Deutsch-Südwestafrika (jetzt Mandat der Südafrikanischen Union), daß es etwa 8000 Einwohner hat, dann dürfen wir uns darunter nicht eine Kleinstadt vorstellen. Wir hören denn auch, daß Windhuk, der Knotenpunkt der Bahn Walfischbucht—Lüderitzbucht, eine Funkstation besitzt, eine deutsche Oberrealschule, eine deutsche Sternwarte, einen Park mit zoologischem Garten, ferner mehrere moderne Krankenhäuser usw. Es liegt 1750 m über dem Meeresspiegel im quellenreichen Hochtal des Berdamara, und es ist interessant, daß die Heißwasserversorgung vieler Häuser in Windhuk aus einer ergiebigen Heißwasserquelle erfolgt.

S w a k o p m u n d, von dem ebenfalls die Rede sein wird, war Bezirkshauptort und Seebad im früheren Deutsch-Südwestafrika und ist wesentlich kleiner als Windhuk, denn es hat rund 1800 Einwohner. Swakopmund wurde erst 1892 gegründet, liegt 1 Kilometer nördlich der versandeten Mündung des Swakop an den Gestaden des Atlantischen Ozeans. Am 5. September 1914 wurde es von britischen Seestreitkräften beschossen und darauf von Deutschen geräumt.

Wir hören aus dem Klang der beiden genannten Orte, daß innerhalb des unmittelbar von Stammapostelhelfer Schlaphoff betreuten Gebietes auch die ehemaligen deutschen Schutzgebiete liegen.

Sind nun in Südafrika schon große Entfernungen zu überbrücken, so nimmt die Ausdehnung des südamerikanischen Gebiets geradezu ungeheure Ausmaße an. Es umfaßt nicht weniger als rund 18 Millionen Quadratkilometer, das ist rund gerechnet ein Gebiet etwa 40mal so groß wie Deutschland! Dabei aber hat es nur rund 10 Millionen Einwohner mehr als Deutschland!

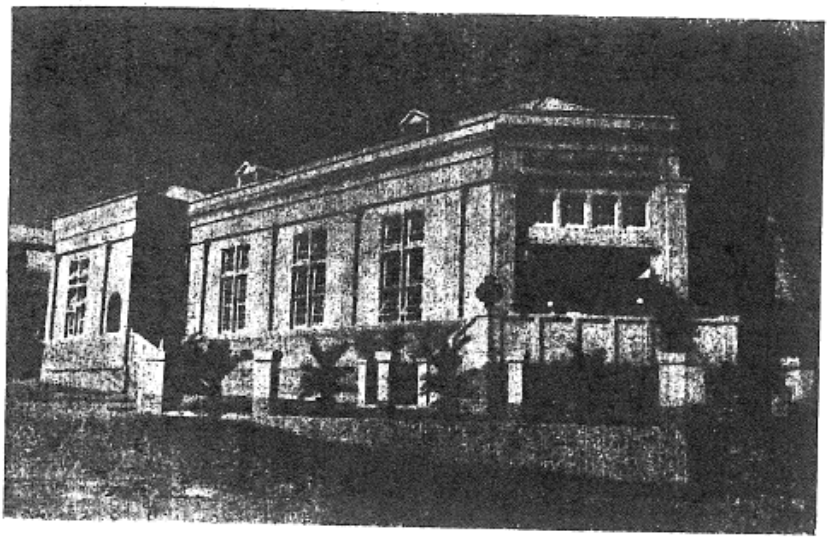
Hier drängt sich ein Gedanke ein, der sich bei diesen Zahlen einfach nicht beiseiteschieben läßt, obgleich er nicht zum Thema gehört: Schlaglichtartig beweisen schon allein diese Zahlen die Notwendigkeit des Kolonialbesitzes für ein Land wie das deutsche, das in seinen engen Grenzen übervölkert ist. Gewiß ist das riesige Südamerika kein einheitliches Staatengebilde wie das Deutsche Reich, es besitzt zehn selbständige Staaten und eine Anzahl fremder Besitzungen. Aber die Zahl der Einwohner aller dieser Staaten und Besitzungen zusammengenommen beträgt nur etwa 10 Millionen mehr als die des Deutschen Reiches allein, das dagegen nur etwa ein Vierzigstel so groß an Flächenausdehnung ist!

Nach diesem kleinen Abstecher auf kolonialpolitisches Gebiet aber wollen wir zu unserem Thema zurückkehren und unseren Lesern noch rasch etwas von K a p s t a d t, dem Wohnsitz des Stammapostelhelfers erzählen. Kapstadt ist die Hauptstadt der Kapkolonie und der Südafrikanischen Union und zählt als solch wichtige Metropole über 200 000 Einwohner. Es liegt etwa 50 Kilometer nördlich des Kaps der Guten Hoffnung am Nordfuß des 1082 Meter hohen Tafelbergs. Kapstadt hat schöne, breite Straßen und prächtige Parkanlagen, besitzt eine Universität, mehrere höhere Schulen, das südafrikanische Museum, eine Galerie der bildenden Künste und einen Botanischen Garten. Handel und Industrie sind lebhaft in Kapstadt, es rauchen dort die Schornsteine von Maschinenfabriken, Bierbrauereien, Dampf- und Sägemühlen und die Schiffe, die den Kapstädter Hafen, den größten der Südafrikanischen Union, anlaufen, bringen Baumwoll-, Woll-, Leder-, Eisenwaren und Kohle ins Land und nehmen dafür Diamanten, Wolle, Straußenfedern, Felle und Häute mit.

Alle diese Angaben können nur ganz kurz sein, denn wir wollen möglichst viel Raum für die Berichte selbst freilassen. Immerhin aber waren diese kurzen Ausführungen nötig zum besseren Verständnis dessen, was nun folgen wird.

Wenn wir aber diese Reiseberichte gelesen und die Bilder dazu gesehen haben, dann werden wir wissen, daß die mühselige Arbeit der Gottesmänner an der Hand des Stammapostels dort in jenen fernen Ländern umso höher einzuschätzen ist, und die großen Fortschritte beweisen den Segen, mit dem unser himmlischer Vater diese Arbeit bedacht hat.

Erich Meyer-Geweke



Die neue Kirche in Windhuk

Einweihung in Windhuk und Swakopmund

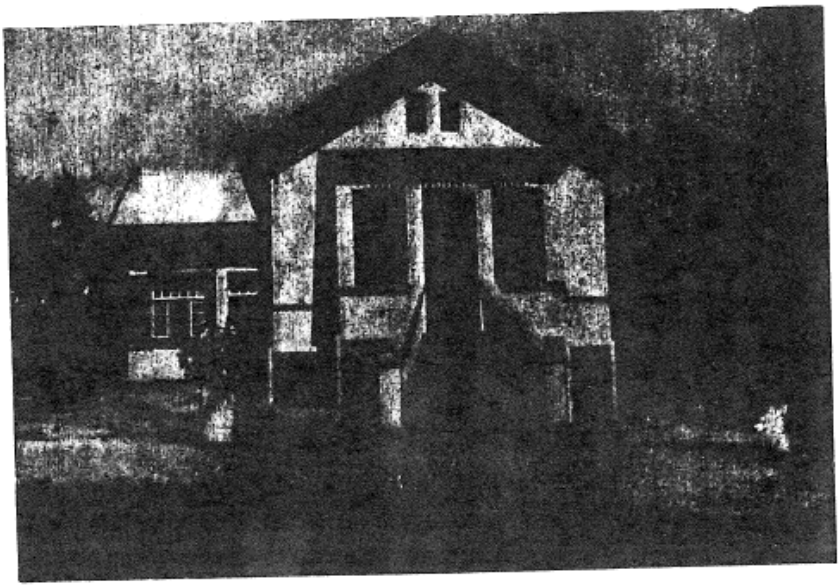
Südwest-Afrika

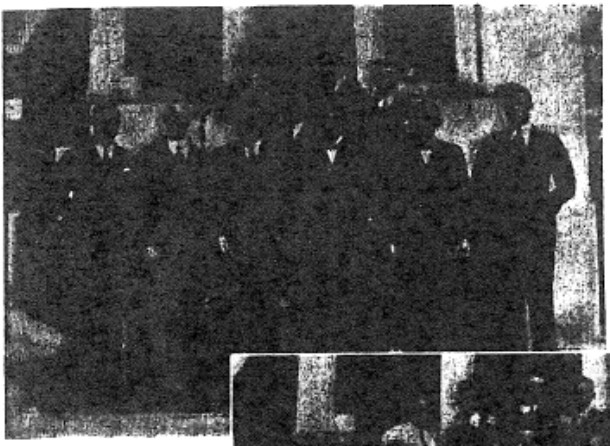
In Windhuk war der Bau einer Kirche nötig geworden. Nicht etwa, daß die Windhuker Geschwister bis dahin keine Versammlungsstätte gehabt hätten. Sie hatten schon eine und, wie wir auf den Photographien sehen, sogar eine recht ansehnliche. Dieses Gebäude hat auch nicht immer so ausgesehen, wie die Bilder es jetzt zeigen, sondern auch hier mußte, wie überall im Werke des Herrn, ganz klein und behelfsmäßig angefangen werden, und erst später konnte man durch einen Umbau diesem Klein-Windhuker Lokal sein derzeitiges, schmuckes Aeußere geben. Aber diese Versammlungsstätte lag zu weit ab, der Weg zu ihm war wohl für die Geschwister, die in Groß-Windhuk wohnen, nicht zu weit, aber er hielt viele Gäste ab, die Gottesdienste zu besuchen und des Herrn Werk zu prüfen. Es war auch mittlerweile etwas knapp mit dem Platz geworden, also hinreichend Gründe, die Amtsbrüder zu veranlassen, sich Gedanken über einen Neubau in Groß-Windhuk zu machen. Diese Gedanken wurden lange gehegt und gepflegt, denn ein Neubau kostete Geld und man war damit nicht allzu reichlich ausgestattet. Stammapostelhelfer Schlaphoff hatte schon vor längerer Zeit für die Grundlage des Neubaues gesorgt, indem er sich um Hergabe des Bauplatzes an die Behörde wandte, die der Gemeinde den Platz schenkte. Und nun ging man an die Arbeit. Die Brüder hatten

Anmerkung der Schriftleitung: Den vorstehenden Bericht haben wir einem Reisebericht des Bischofs A. Gaugusch, dem Sekretär des Apostelbezirks Südafrika in Kapstadt, entnommen.

es sich in den Kopf gesetzt, den Bau allein aufzuführen und begannen nun mit den Grabungen für das Fundament, das eine Bergseite hat und den Brüdern sehr viel schwere Arbeit verursachte. Auch die Planierungsarbeiten wurden geschafft. Sie begannen auf den Rat des Apostels, Ziegelsteine zu brennen, und er seinerseits half ihnen, wie und wo er nur konnte. So ging das nun Schritt für Schritt vorwärts, und unter den gegebenen Verhältnissen war es nicht zu verwundern, daß es langsam ging. Die Stadtbevölkerung Windhuks sah der Sache ruhig zu, und als es ihr zu langsam ging und das Gebäude anscheinend nicht fertig werden wollte, sagte sie, wenn die Rede darauf kam: der ewige Bau. Die Geschwister in Windhuk hatten gegen diese Bezeichnung nichts einzuwenden, die eine gehörige Portion gutmütigen Spottes in sich barg. Sie verstanden halt unter dem „ewigen Bau“ etwas ganz anderes als die, die es sagten und bauten emsig weiter. Fein säuberlich hatten die Brüder die Arbeit unter sich aufgeteilt. Architekt war Unterdiakon Leo Pohlen, zum Bauleiter ernannte der Apostel den Unterdiakon Rahn, Priester L. Podewills zeichnete als Maurer verantwortlich, ihm zur Seite stand Bruder P. Reißmann, Bruder Gode arbeitete als Zimmermann und Unterdiakon A. E. Lorenz lieferte alle Tischlerarbeiten. Um die elektrische Installation kümmerten sich der Unterdiakon Zahn und die Brüder Kolberg, A. Kuhfeld und Paul Liebchen, Diakon Hentsche machte zwei bronzene Leuchter in Kreuzesform. Die Malerarbeiten besorgte Bruder H. Dannenberg und die Brüder K. Riedel, J. van Vuuren, W. Tromp und noch eine Anzahl anderer halfen, so gut sie konnten. Wie gesagt, es ging langsam. Es dauerte insgesamt drei Jahre, ehe der „ewige Bau“ fertig war, aber dann stand er auch! Gut Ding hat von jeher Weile gebraucht, und die Brüder hatten ihren Plan durch-

Die Kirche in Klein-Windhuk nach dem Umbau





Der Amtskörper:
Br. Lorenz, Rehn
Br. Erdmann, Thiel, Hentschel
Br. Erdmann, Thiel, Gabrielsen, Aelt. R. Liebchen, Podewils, Fourie



Der gemischte Chor

gesetzt und ausgeführt: Ein prächtiges und geräumiges Kirchengebäude ziert heute die Stadt Windhuk in Südwest-Afrika, und es ist schuldenfrei!

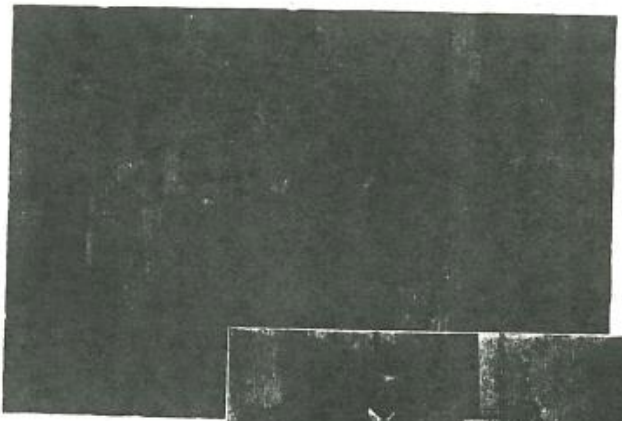
Nun konnte man den Tag der Einweihung bestimmen und die Brüder machten sich daran, alle Windhuker Bürger samt dem Bürgermeister und den Stadtrat zur Einweihung einzuladen. Als besonderes Festgeschenk nahmen die Brüder und Geschwister das für diese Jahreszeit (es war im Juni und das bedeutet in Südwest-Afrika Winter) seltene prächtige Sonnenwetter hin.

Der Stammapostelhelfer wohnt in Kapstadt. Von Kapstadt bis Windhuk sind es etwa 1500 Kilometer Luftlinie über Keetmanshop. Das entspricht in Deutschland etwa der Strecke von der Mitte Ostpreußens bis an den Rhein. Ein ganz hübsches Ende also, wenn man rasch mal die Nachbarn besuchen will. Stammapostelhelfer Schlaphoff also machte sich mit seinem Bruder, dem Evangelisten Schlaphoff — beide sind Piloten — und mit dem Bruder Helmuth Bachmann (Assistent des Bischofs A. Gaugusch) auf, bestieg mit seinen Begleitern sein Stinson-Flugzeug und flog am Freitag, den 5. Juni von Kapstadt ab. Es herrschte an diesem Tage ein außerordentlich heftiger Gegenwind, mit dem die Maschine schwer zu kämpfen hatte. Nach Verlauf von 5 Stunden ging der Brennstoff aus und das Flugzeug mußte bei einem Farmhause unterwegs notlanden. Hier dauerte es über zwei Stunden, bis neues Benzin herangeschafft war, und nun ging die Reise weiter nach Keetmanshop. Dort übernachteten die Reisenden, starteten am Sonnabend früh zum Weiterflug

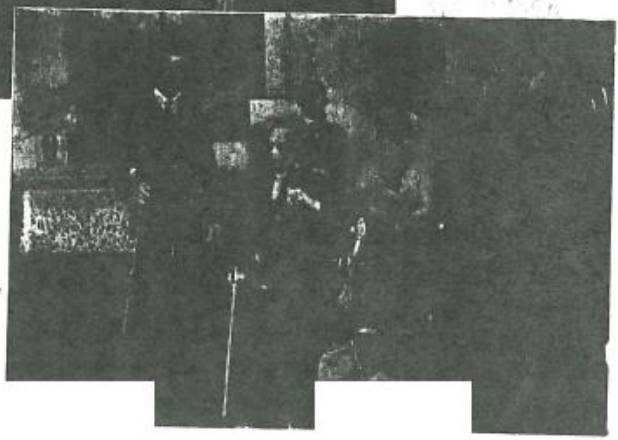
und landeten wohlbehalten vormittags um 11 Uhr im Flughafen Windhuk, herzlich begrüßt von den dortigen Brüdern und Geschwistern.

Die Einweihungsfeier war auf 4 Uhr nachmittags anberaumt. Vollbesetzt war die große Halle. Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man den Regierungssekretär als den Vertreter der Regierung, den Oberrichter als Vertreter des Gerichts- und Justizwesens, den Magistrat und die städtischen Würdenträger, sowie den Vertreter der Polizei. Die Zeit bis zum Beginn der Feier kürzten der Männerchor und der gemischte Chor und bereitete die Anwesenden auf die Festesstunde vor. Es galt ja nicht allein, die neue Kirche ihrer Bestimmung zu übergeben, sondern es sollte der Oeffentlichkeit auch bewiesen werden, daß die vielen üblen Nachreden, die über das neuapostolische Werk verbreitet worden waren, jeglicher Grundlage entbehrten.

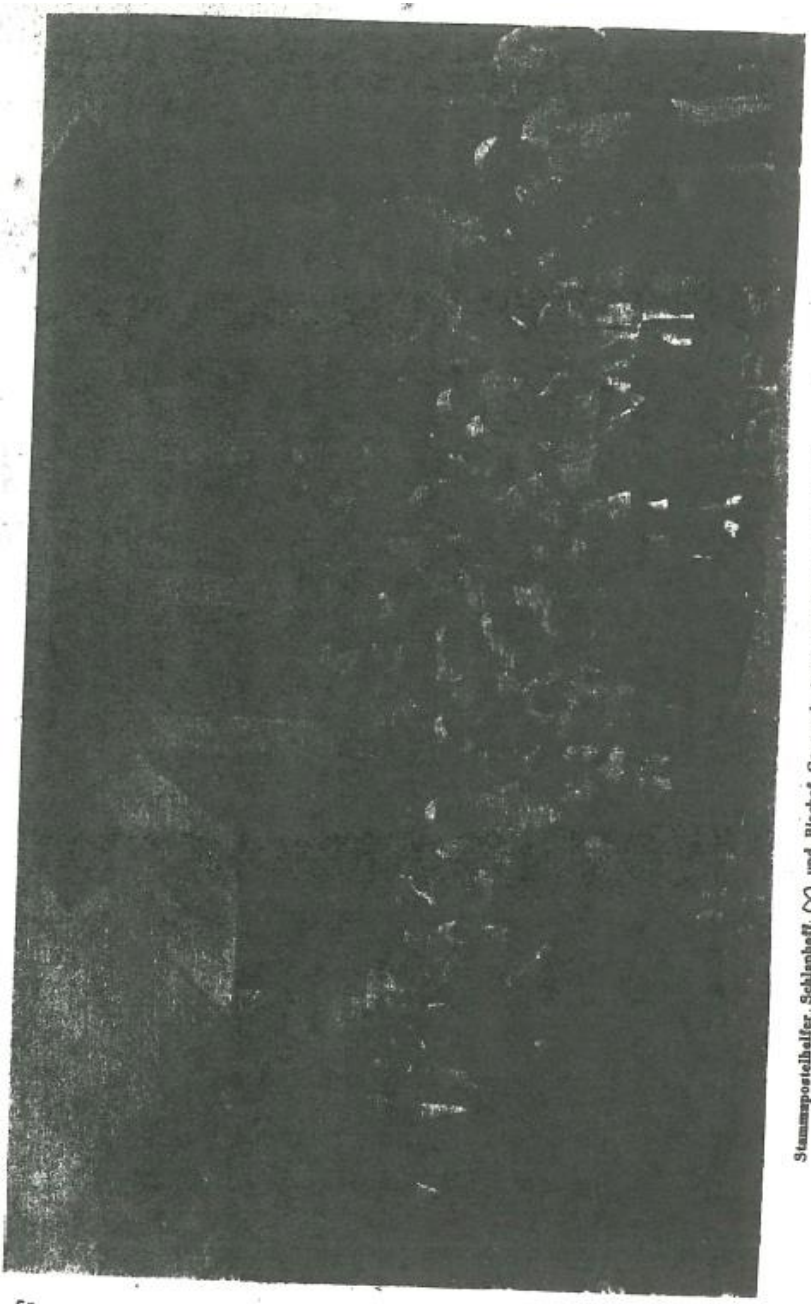
Stammapostelhelfer Schlaphoff betrat Punkt 4 Uhr in Begleitung des Bezirksältesten Liebchen die Kirche, und der Bauleiter überreichte ihm namens aller Helfer die Schlüssel des Gebäudes. Stammapostelhelfer Schlaphoff sprach nun zu den Versammelten kurz über die Vergangenheit, in der er darauf hinwies, wie die neuapostolische Kirche in Windhuk durch das Verhalten falscher Brüder in ihrem Ansehen geschmälert worden sei. Er habe große Geduld mit jenen gehabt, dann aber, als nichts anderes mehr zu tun war, habe er einen scharfen Trennungsstrich zwischen der Gemeinde und jenen gezogen, die als nicht im Geiste



Der Männerchor



Der Musikchor



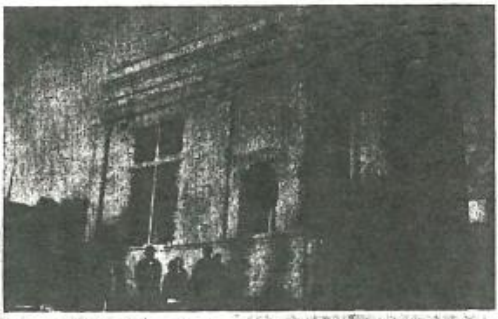
Stammapostelhelfer. Schlapheft (◇) und Bischof Gaugusch (XX) hmitten der Geschwister vor der Kirche in Klein-Windhuk

5*

67

Gottes und im Sinne des Stammapostels Handelnde befunden worden waren, und sie aus dem Kirchenverbande ausgeschlossen. Es sei hier — so führte er gleichzeitig aus — genau so, wie bei einem Fruchtbaume, der einige schlechte Früchte trage. Dieser schlechten Früchte wegen schlage man den ganzen Fruchtbaum nicht ab, sondern man entfernt die schlechten Früchte mit einem scharfen Schnitt. Sein und der Brüder Verlangen und Aufgabe sei es, jedem, der zu ihnen kommt, zu helfen, aber hier mußte jenen die Entscheidung vorgelegt werden, entweder ihren Lebenswandel zu ändern und wirkliche neuapostolische Christen zu werden, oder aber ausgeschieden zu werden, damit sie keinen weiteren Schaden anrichten konnten.

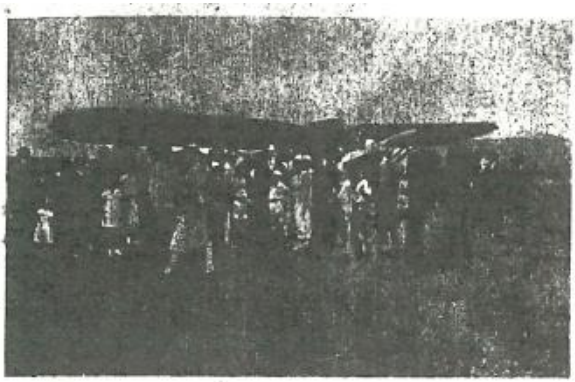
Voller Dankbarkeit wandte sich dann der Stammapostelhelfer an die Ehrengäste und wies darauf hin, wie in der Vergangenheit die Regierung der Südafrikanischen Union, die Regierung Rhodesiens und auch viele der Stadträte der Neuapostolischen Kirche wertvolle Hilfe geleistet und ihr Grundstücke geschenkt haben, auf denen Gotteshäuser gebaut werden konnten. Seit 1930 habe die Neuapostolische Kirche 43 Kirchen gebaut, unter denen das neue Gebäude, das soeben eingeweiht werden solle, nur eines mittlerer Größe ist. Alle Gebäude aber stehen schuldenfrei und ohne Hypothekenlasten da! Weiterhin habe man mehrere Bauplätze käuflich erwerben können. In fast allen ihren Bezirken hat die Neuaposto-



Sakristei der neuen Kirche in Groß-Windhuk im Bau

Die neue Windhuker Kirche vor der Einweihung





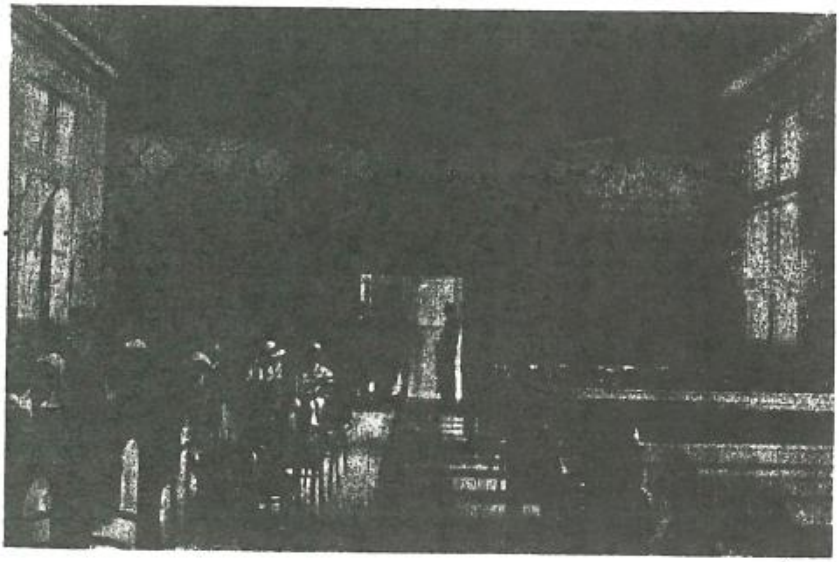
Der Stammapostelhelfer Schlaphoff ist soeben im Flugzeug in Windhuk gelandet und wird von vielen Geschwistern begrüßt

lische Kirche Südafrikas ihren eigenen Standesbeamten, ferner ihre eigenen Sparkassen und Sterbekassen, die bei der Regierung eingetragen sind, und darüber hinaus nenne die Neuapostolische Kirche einige Tagesschulen ihr eigen.

Weiter dankte der Stammapostelhelfer den anwesenden Bürgern Windhuks für ihre freiwilligen Spenden, mit denen sie das Werk Gottes mitbauen halfen.

Nach dieser Ansprache ließ der Stammapostelhelfer die Weihepredigt folgen und übergab dann das Wort dem Stadtsekretär Kirby, der warme, anerkennende Worte für das Tun der Neuapostolischen Kirche in Windhuk fand. Viele Mitglieder der Kirche, so sagte er, seien Angestellte des Stadtrats, und so habe er umso besser all die Jahre hindurch die Mitglieder der Kirche beobachten können. Der neuapostolische Tatenglaube sei, davon habe er sich überzeugt, kein leeres Gerede,

Empore und Eingang der neuen Windhuk-Kirche





Altaransicht



und dieser Tatenglaube präge sich auch durch diesen Neubau in aller Oeffentlichkeit aus. Stadtsekretär Kirby überbrachte sodann die Glückwünsche und Anerkennung der Stadtväter Windhuks. Diese Kirche sei eine Zierde der Stadt, und der Stadtrat habe beschlossen, auf dem freien Platz vor der Kirche eine schöne Gartenanlage bauen zu lassen.

Die Glückwünsche und Ansprachen und alles Gehörte machten einen starken Eindruck auf alle Anwesenden. Die Mitglieder der Gemeinde sahen die Frucht jahrelangen Mühens ge-

Stammapostelhelfer Schlaphoff und Bezirksälteste Liebchen am Tage der Einweihung beim Eintritt in die neue Kirche

reift, und dem zahlreichen Gästen wurde Zweck und Sinn des Erlöserwerkes Christi auf Erden nahegebracht, so daß viele unmittelbar nach dem Festgottesdienst die Brüder der Gemeinde um weitere Aufklärung über die Apostellehre baten. Es war, als sei plötzlich ein großes Hindernis durch diese Segensstunde hinweggeräumt worden.

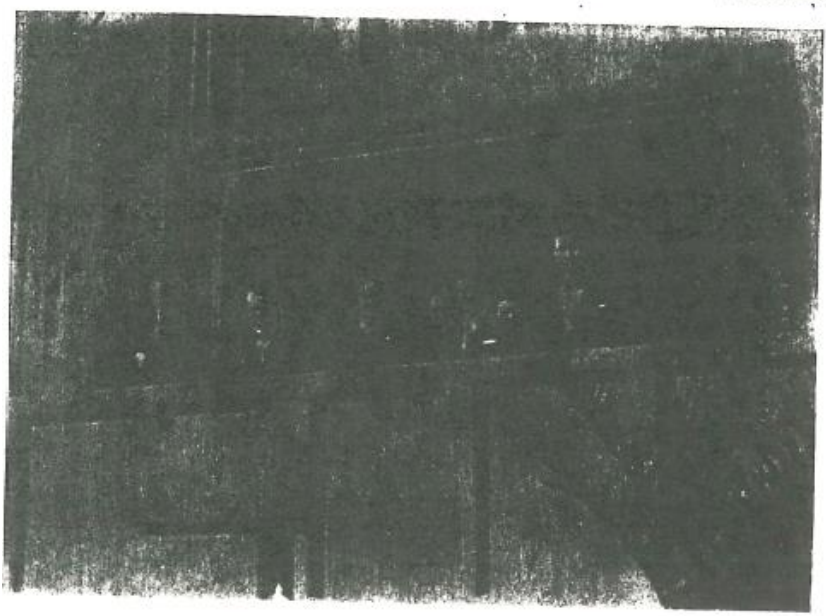
Ein zweiter Gottesdienst fand am gleichen Abend statt, in dem eine Anzahl junger Glaubensgeschwister konfirmiert wurde. Auch dieser Dienst machte einen tiefen Eindruck auf die Menge der anwesenden Gäste. Nach dem Gottesdienst feierte der Chordirigent der Gemeinde Windhuk seine Hochzeit, und der städtische Bläserchor ehrte das junge Paar mit einem Ständchen, das viele Neugierige herbeilockte.

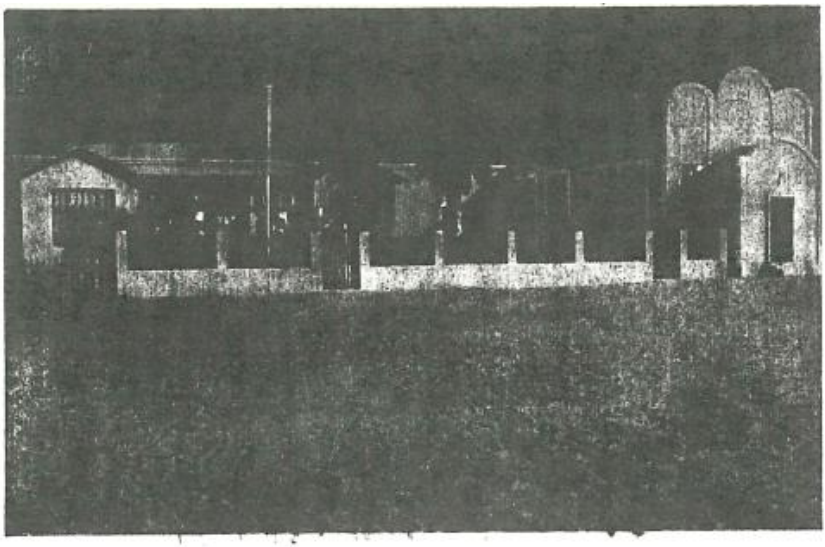
Stammapostelhelfer Schlaphoff hielt am Montag, Dienstag und am Mittwoch noch weitere Gottesdienste ab und flog dann mit seinen Begleitern nach Swakopmund (250 Kilometer Luftlinie), um auch dort das neuerstandene Kirchengebäude einzuweihen.

Swakopmund

„Der Führer der Neuapostolischen kommt!“ hieß es allenthalben, als der schwarzgelbe Vogel das Städtchen einige Male rundete, ehe er im Flughafen landete.

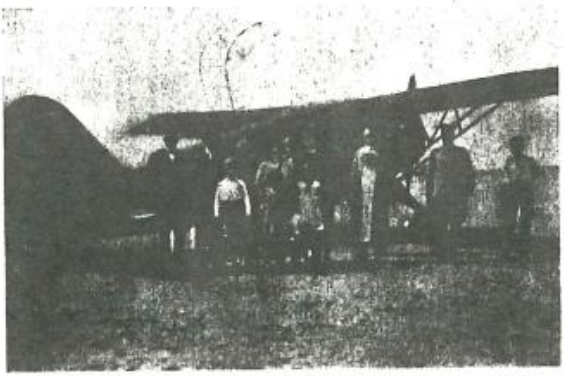
Die Brüder, die die Kirche gebaut haben



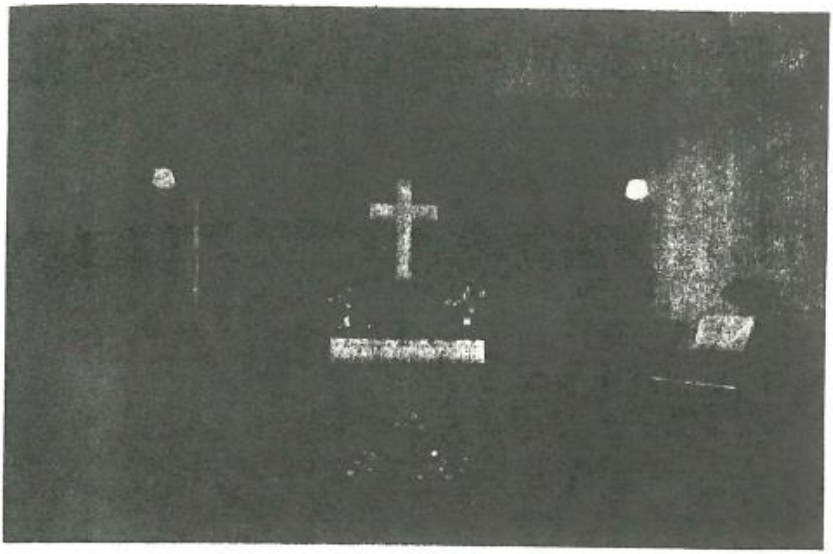


Die Kirche in Swakopmund

Die kleine Gemeinde Swakopmund hatte auch schon einiges über sich ergehen lassen müssen, ehe es soweit war, an den Bau einer eigenen Kirche zu denken. Nun begab es sich, daß zu jener Zeit der Gebäudekomplex der seit Jahren stilliegenden Südwester Brauerei verkauft werden sollte, und es gelang dem Stammapostelhelfer bei seinem vorletzten Besuch in dieser Gemeinde, einen geeigneten Teil, und zwar die frühere Direktorwohnung, verschiedene Büroräume und den Frontgarten des Gebäudes für einen sehr niedrigen Preis zu kaufen. Es war geplant, den Umbau der Büroräume gleich nach der Einweihung der Kirche in Windhuk in Angriff zu nehmen. Der energische Ortspriester, Heinrich Bachmann, aber fand einen anderen Ausweg, der schneller zum Ziele führte. Nachdem er des Stammapostelhelfers Wunsch erfahren hatte, setzte er sich sofort mit den Gemeindemitgliedern in Verbindung, die aus ihrem Ersparten soviel zusammenbrachten, um das für



Ein schwarzer Polizist hält Wache beim Flugzeug



Der Altar der Kirche in Swakopmund

den Umbau notwendige Material kaufen zu können. Die Swakopmunder wollten dem Stammapostelhelfer eine Ueberraschung bereiten, die ihnen auch vollkommen gelungen ist. Priester Bachmann machte die Arbeit selbst, und beim nächsten Besuch des Apostels standen die Mauern bereits mit dem Dach darauf! Nun dauerte es nicht mehr lange, und bald war das Gebäude schlüsselfertig.

Zur Einweihung hatte der Stammapostelhelfer die Windhuker Sänger eingeladen. Sie kamen in einem Lastkraftwagen und in Privatwagen von Brüdern und Gemeindemitgliedern. Nach der Tagesarbeit fuhren sie am Sonnabendnachmittag um 2 Uhr von Windhuk ab. Die Fahrt dauert 14 Stunden, führt über Gebirge (2000 Meter über dem Meeresspiegel) und über lange Strecken der Namib-Wüste. Gegen 4 Uhr morgens langten sie in der Seestadt Swakopmund an und fanden zum Teil bei Geschwistern, zum Teil im Hotel Unterkunft, um sich von der Reise ein wenig zu erholen. Man ist in Süd- und Südwestafrika an lange Strecken gewöhnt, auch in bezug auf Straßen stellt man keine zu hohen Ansprüche und bezeichnet dort selbst Wagenspuren als „Weg“.

Auch in Swakopmund war die Einladung zur Teilnahme an der Einweihung an fast alle Ortsbewohner ergangen, und der Stammapostelhelfer lud den Gemeinderat persönlich ein. Der Festgottesdienst fand um 4 Uhr nachmittags statt, und als der Stammapostelhelfer das Gebäude betrat, hatten sich schon viele mit Stehplätzen zufrieden geben müssen. Selbst die Plätze vor den offenen Fenstern draußen waren alle ausgenutzt worden.

Nach der Predigt des Stammapostelhelfers sprach für den anwesenden Gemeinderat Redakteur Röder sich sehr lobend über die Neuapostolische Gemeinde aus. „Als Redakteur der Swakopmunder Zeitung habe ich schon viel über diese Ge-

meinde gehört und ich freue mich, hier anwesend zu sein und davon sprechen zu können, was mein Herz bewegt. Taten wie bei den Neuapostolischen habe ich noch nirgends gefunden. Darüber wundere ich mich nicht, denn solche Taten können nur aus der Einheit des Glaubens geboren werden. Um dieses Glaubens willen wünsche ich der Gemeinde allen Erfolg. Ich weiß, daß viele falsche Gerüchte über die Gemeinde in Umlauf waren, auch Entstellungen des Neuapostolischen Werkes, aber heute hat sich jeder Anwesende einen klaren Einblick in das Tun dieser Kirche verschaffen können, und damit ist alles aus dem Wege geschafft.“ Mit seinen persönlichen Glückwünschen überreichte er sodann dem Stammapostelhelfer die schriftliche Fassung der Glückwünsche des Bürgermeisters und des Gemeinderats, die folgenden Wortlaut hat:

Der Bürgermeister und der Stadtrat erlauben sich, der Neuapostolischen Kirchengemeinde namens des Stadtrats und der Einwohner der Stadt hiermit die herzlichsten Glückwünsche zur Einweihung der neuen Kirche zu übermitteln, die, wie wir hoffen, sich als ein Segen für unsere Gemeinde erweisen wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

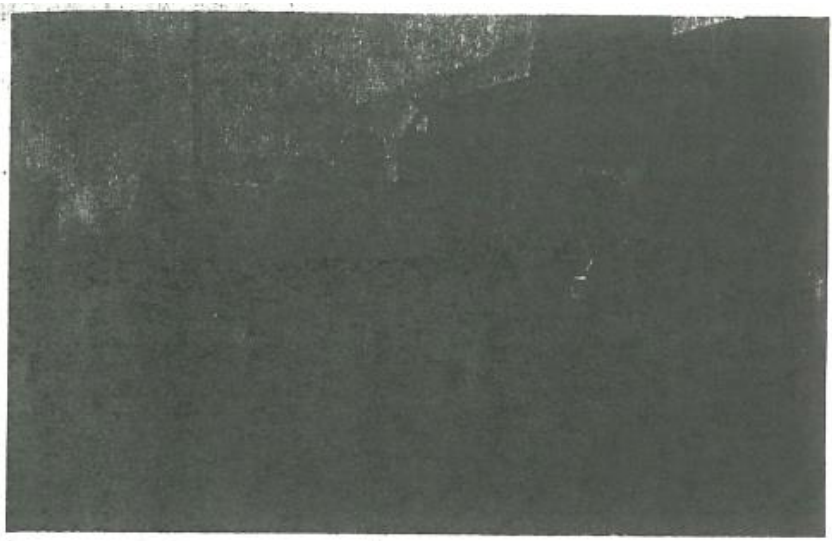
gez. N. Wocker
Bürgermeister

M. Cordes
Stadtsekretär

Auch hier hielt der Stammapostelhelfer am Abend noch einen Gottesdienst ab, an dem zahlreiche Gäste teilnahmen.

Stammapostelhelfer Schlaphoff bei der Ansprache während der Einweihung





Der Gesangchor rüstet zur Rückreise nach Windhuk — Photos: (19, Priv.-Aufn.

Am Montagmorgen, noch vor Tagesanbruch, waren die Geschwister, die Windhuker Sänger und viele Fremde am Flughafen, um dem Stammapostelhelfer und seinen Begleitern Lebewohl zu sagen. Das Flugzeug startete noch im Dunkeln mit Positionslichtern und landete am gleichen Tage nachmittags um 4 Uhr wohlbehalten im Flughafen Kapstadt.

Auch die Windhuker Geschwister traten in ihren verschiedenen Fahrzeugen die Rückreise an und erreichten Windhuk noch am selben Abend. Trotz des weiten und beschwerlichen Weges waren sie glücklich und voller Freude, daß sie für ihre Glaubensgeschwister in Swakopmund ein Opfer bringen und ihnen behilflich sein konnten.



Bezirksältester Arno Abicht, Kapstadt, berichtet:

Im Auftrage des Stammapostelhelfers Schlaphoff war ich mit meiner Frau am 14. April 1937 nach Kapstadt übergesiedelt, weil ich dort im Werke des Herrn gebraucht wurde. Nach der Ueberfahrt von Südamerika, wo ich bisher tätig war, nach Südafrika, wurden wir in Kapstadt vom Stammapostelhelfer und einigen seiner Getreuen herzlich bewillkommnet, und man kann sich meine freudige Ueberraschung vorstellen, als mir der Stammapostelhelfer eröffnete, daß ich ihn auf seiner Reise in den Bezirk Südwest-Afrika im Flugzeug begleiten sollte. Die Reise sollte schon am nächsten Morgen in aller Frühe stattfinden. Ich hatte noch tags zuvor meiner Frau gegenüber eine vage Vermutung in dieser Richtung geäußert, und nun waren meine kühnsten Erwartungen durch die Wirklichkeit übertroffen worden.

Am nächsten Morgen, den 15. April, um 6.45 Uhr, fuhren wir, d. h. der Stammapostelhelfer, sein Bruder, der Bezirksevangelist Schlaphoff und ich, zum städtischen Flughafen in Kapstadt, wo das Flugzeug des Stammapostelhelfers startbereit auf uns wartete. Unser nächstes Ziel war Keetmanshop, die erste Zwischenlandungsstation in Südwest-Afrika. Wir starteten bei schönstem Wetter und flogen dann bei leichtem Südwest, also Rückenwind, über die schöne Kapprovinz mit ihren hohen Bergen und malerischen Farmen, mit einer Stundengeschwindigkeit von 110 bis 120 Meilen und einer Höhe von 5000 bis 6000 Fuß über dem Meeresspiegel. Je weiter nordwärts wir kamen, desto mehr änderte sich das Landschaftsbild und wandelte sich in eine Wüste mit vereinzelten, weit auseinander liegenden Farmen und typischen Salzpfannen. In solchen Zonen ist die Orientierung äußerst schwie-

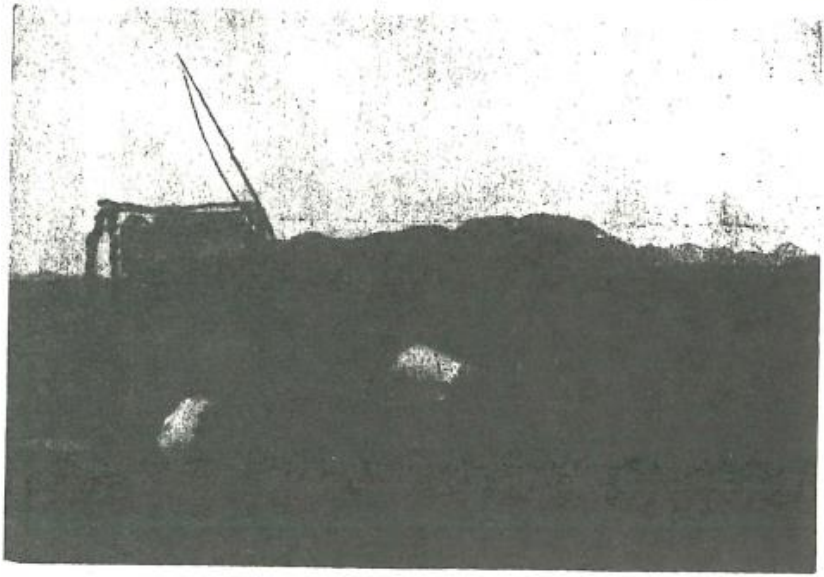
rig und verlangt gute Kenntnisse der Navigation mit Hilfe des Kompasses, da es in jenen Gebieten an Anhaltspunkten fehlt.

Wir überflogen auch die Stelle, an der das Flugzeug bei einer früheren Reise aus 3000 Fuß Höhe abgestürzt war. Die Insassen, der Stammapostelhelfer und sein Bruder kamen heil davon, und das Flugzeug, das auf dem Rücken lag, wies nur geringfügige Beschädigungen auf. Betrachtet man dabei die Unwegsamkeit des Gebietes, wo in Tagesdistanzen erst Hilfe erwartet werden kann, so kann man nur von einem Wunder sprechen; aber es erwächst auch die Erkenntnis daraus, welch großen Schutz der Träger eines solch hohen Amtes genießt.

Gegen 11 Uhr vormittags kreuzten wir dann den Oranjefluß und überflogen bald darauf den Ort Kalkfontein, wo während des letzten Krieges die Entscheidungsschlacht zwischen den deutschen Schutztruppen und deren Gegnern geschlagen wurde.

Unsere Absicht war es nun, nach dem eine Flugstunde weiter nördlich liegenden Ort Keetmanshop weiterzufliegen; als wir aber eine halbe Stunde später in die Nähe der Karasberge kamen, erhielten wir sehr starken Gegenwind, der das Flugzeug auf-, ab- und seitwärts schleuderte, und nur der Geschicklichkeit unseres Piloten war es zu verdanken, daß kein Unglück passierte. Nachdem auch ein Weiterflug in 9—10 000 Fuß Höhe aussichtslos war — denn je höher wir kamen, desto orkanartiger wurde der Wind — kehrten wir in Richtung Kalkfontein um, wohin uns der Wind mit einer Geschwindigkeit von 120—130 Stundenmeilen zurücktrieb.

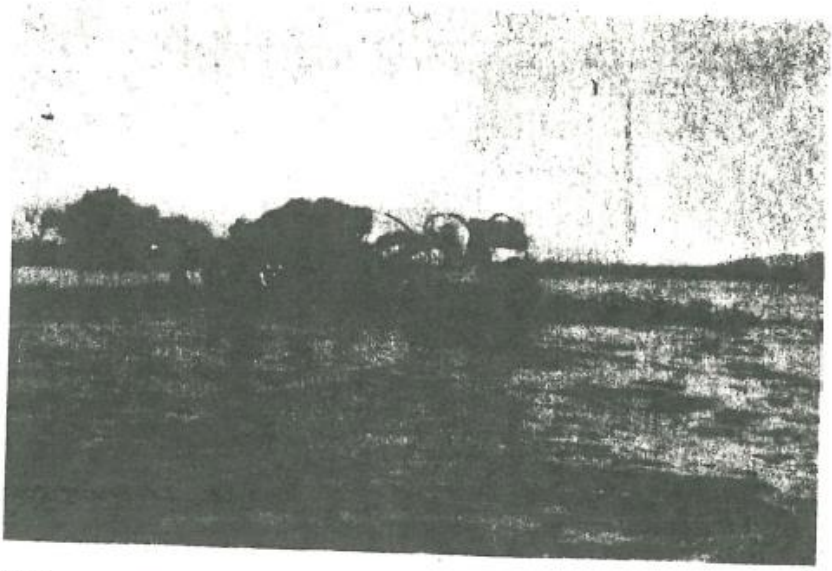
Auf der Reise von Farm Tsais nach Windhuk. Die Karre versackte im Durchschlag und mußte mit den Händen wieder ausgegraben werden





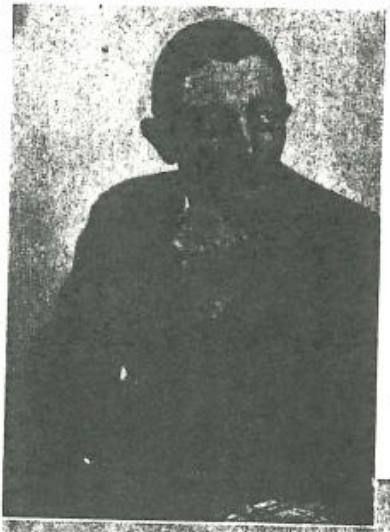
Dasselbe an einer anderen Stelle

Brücken gibt's nicht, man muß die Furt kennen und darf keine Wasserangst haben



110

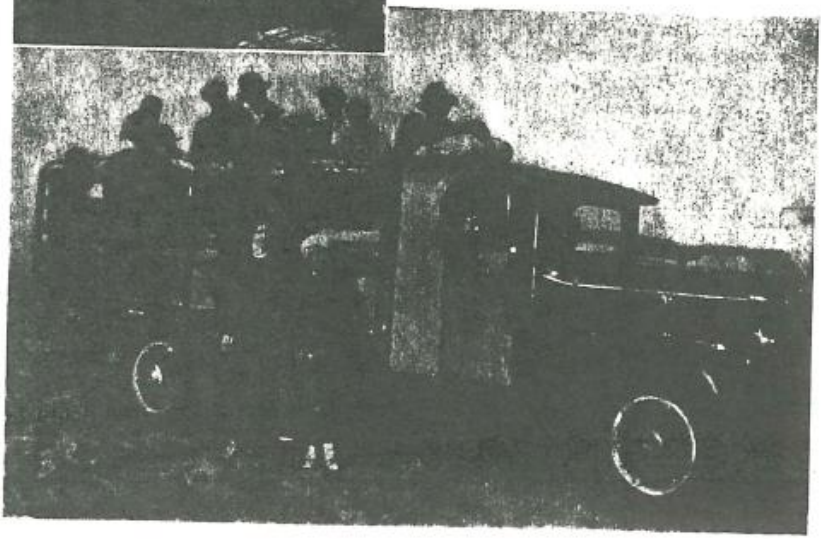
Nach gut gelungener Landung auf einfachem Gelände (einen ausgesprochenen Flughafen gibt es dort nicht), stellten wir fest, daß der Benzinbestand nicht ausgereicht hätte, uns nach dem erwähnten Ort zu bringen. Eine Notlandung in den Karasbergen ist ohne Gefahr nicht denkbar, und somit war der Entschluß unseres Führers, in Kalkfontein niederzugehen, nur zu begrüßen. Nach Aufnahme von Benzin und Oel warteten wir in diesem Ort das Abflauen des Windes ab und starteten um ½5 Uhr nachmittags zum Weiterflug nach Keetmanshoop, wo wir eine Stunde und 15 Minuten später landeten. Die Strecke über den Karasbergen, die wir vorher in mehr als einer halben Stunde nicht bewältigen konnten, legten wir nun in ca. 15 Minuten zurück.

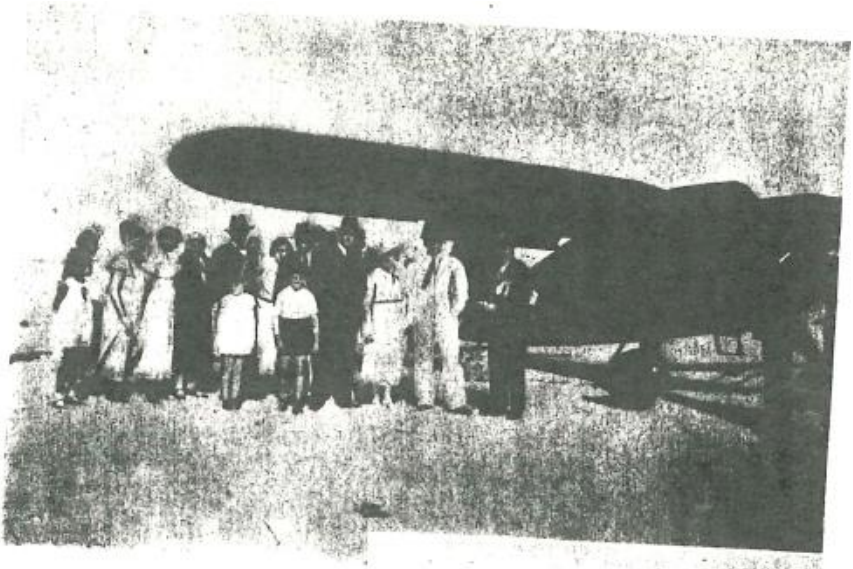


Nachdem der Benzinvorrat ergänzt worden war, begaben wir uns zur Ruhe, um am nächsten Morgen bei Tagesanbruch zum direkten Flug nach Windhuk aufzusteigen. Bei herrlichstem Wetter und leichter Nordostbrise ging die Reise in 6000 Fuß Höhe an der Bahnlinie Keetmanshoop—Windhuk entlang; je näher wir aber den Windhukbergen kamen, desto mehr machten sie ihrem Namen Ehre und ließen

Bezirksältester R. Liebchen

Viele Geschwister haben, um an dem Gottesdienst teilnehmen zu können, einen weiten und beschwerlichen Weg durch die Wüste





Ankunft in Swakopmund

Baumwoll-Ernte



den Wind förmlich Fangball mit dem Apparat spielen. Das Flugzeug wurde dann auf 8500 Fuß Höhe gebracht, und nachdem die genannten Berge (6000 Fuß über d. M.) überflogen waren, ging es in schönem Gleitflug hinab nach Windhuk. Wir flogen eine Runde über der Stadt, um wenige Minuten später auf dem schönen Flugplatz glatt zu landen. Bei Ankunft erwarteten uns dort der Bezirksälteste Liebchen nebst einigen Amtsbrüdern des dortigen Bezirkes, die über den hohen Besuch höchst erfreut waren; bedeutet es doch auch für sie ein seltenes und bedeutsames Ereignis. Bei solchen Gelegenheiten wird der Apostel sofort von den Seelen als Ratgeber und Friedensbringer in Anspruch genommen, die alle ihre großen und kleinen Sorgen und Nöte darlegen, dann aber nach empfangenem Rat und Hilfe sich mit freudigem Antlitz und neuem Mut verabschieden. Am Abend desselben Tages war Aemterversammlung im netten, eigenen Lokal der Gemeinde Klein-Windhuk, wo der Apostel den Brüdern neue Richtlinien zur Betreuung der ihnen anvertrauten Seelen gab, damit sie nicht durch widrige Umstände des Lebens aus der Geisteslehre in das Materielle

hinübergreifen und dadurch von dem großen Ziel unseres Glaubens mehr und mehr abgetrieben werden. Dabei hatte ich Gelegenheit, festzustellen, mit welcher Hingabe und Treue die Amtsbrüder ihrem Apostel begegnen. Die Ernte entspricht eben immer der Saat, die in die Menschenherzen gelegt wird.

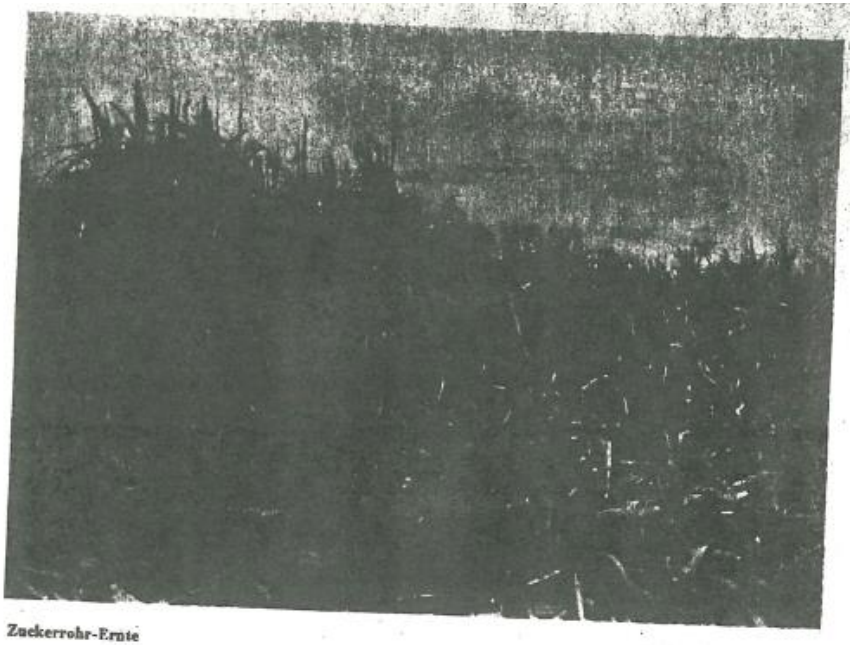
Am Sonntagmorgen, den 18. April, fand Versiegelungsgottesdienst in dem schönen, eigenen Lokal der Gemeinde Groß-Windhuk statt, wo zwei junge Schwestern den Apostel und den mitgebrachten Gast durch je ein Gedicht willkommen hießen. Während der Predigt und auch im Abendgottesdienst mit Konfirmation und am folgenden Mittwochabend erklärte der Apostel die Versuchungen, denen ein jedes apostolische Glaubenskind ausgesetzt ist, wies aber auch auf die Verheißungen hin, die nach Ueberwindung der Glaubenskämpfe folgen. Es waren herrliche Stunden, die wir in Gemeinschaft mit den lieben Geschwistern durchleben durften; aber auch im Beisammensein bei verschiedenen Familien konnten wir feststellen, daß der Geist, den wir durch das Apostelamt empfangen, überall derselbe ist, ganz gleich, ob wir uns in diesem oder jenem Lande oder Erdteil befinden.

Für den folgenden Montag waren wir vom Stadtsekretär von Windhuk, Herrn Kerby, zu einer Rundfahrt durch die Stadt eingeladen, der uns ihre Sehenswürdigkeiten zeigte. Wir lernten in ihm einen Mann mit einem stark entwickelten Schönheitssinn kennen. Seiner Initiative hat die Stadt manches prächtige Gebäude und ihre schönen Anlagen zu verdanken. Der Stammapostelhelfer und ich mußten uns noch in das Ehrengästebuch der Stadt eintragen. — Die nächsten Tage vergingen mit der Regelung geschäftlicher Angelegenheiten der Kirche und persönlicher Anliegen der Geschwister und, nachdem der Apostel noch am Mittwochabend den Abschiedsgottesdienst gefeiert hatte, starteten wir am folgenden Donnerstag morgens um 9 Uhr zum Weiterflug nach Swakopmund.



Baumwolle wird in einen großen Sack zum Versand eingestampft

Die Reise ging anfänglich über schönes, grünes Land mit zahlreichen Farmen, später über kahles Gebirge und Sandflächen. Da wir aus der großen Höhe (8000 Fuß) schon von weitem eine dichte Nebelwand über Swakopmund feststellen konnten, wählte der Apostel den Weg durch ein weiter nördlich liegendes



Zuckerrohr-Ernte

Seitental des Swakopflusses, was die Reisedauer um eine halbe Stunde verlängerte. Die Richtigkeit dieser Maßnahme bewiesen uns die Aussagen der Geschwister in Swakopmund, die uns bestätigten, daß noch kurz vor unserer Landung dichter Nebel über dem Platze lag, der eine Landung unmöglich gemacht hätte. Ein nichtapostolischer Gast, der die Reise von Windhuk nach Swakopmund mitmachte, konnte seiner Bewunderung über die Sicherheit des Fluges nicht genug Ausdruck geben und erklärte, daß er sich gern Herrn Schlaphoff zu einer Fahrt um die Welt anvertrauen würde. Dieser Mann war s. Zt. unserer Kirche beim Erwerb ihres Grundbesitzes in Swakopmund sehr behilflich.

Die Segenstätigkeit des Apostels war auch hier offenbar. Neue Seelen wurden als lebendige Bausteine in das Werk Gottes eingefügt. Noch lange blieben die Geschwister beisammen und wollten sich gar nicht von dem lieben und hohen Besuch trennen. Das apostolische Werk in Südwest-Afrika hatte manchen schweren und harten Kampf zu bestehen; aber auch dort hat sich das Wort bestätigt: „Nach Tränensaat folgt Freudenernte.“

Am folgenden Montag, den 26. April, sollte dann zeitig früh die Rückreise nach Windhuk angetreten werden, dichter Nebel hinderte jedoch unsere Absicht. So konnten wir dann erst gegen 12 Uhr mittags starten, nachdem sich der Nebel etwas verzogen hatte. Auch unser Wunsch, noch einigen Geschwistern in Walvisbay, die sich dort auf dem Dampfer „Pretoria“ zu einer Reise nach Europa einschifften, einen Gruß aus den Lüften zuzuwinken, ging leider nicht in Erfüllung, da sich die Nebelwand wieder landwärts vorgeschoben hatte. Wir mußten uns be-

eilen, größere Höhen zu erreichen, um uns nicht im Dunst zu verlieren. Nach 1¼ Stunden geraden Fluges [illegible] wir Windhuk, nachdem wir in den Bergen durch den Temperaturwechsel und den damit verbundenen Luftdruckänderungen mitunter bis zu 300 Fuß hinauf- oder hinabgedrückt worden waren. Auf dem Flugplatz in Windhuk trafen wir noch neben anderen Brüdern den Bischof Gaugusch, der mit der Bahn gekommen war, um die Einrichtung der Kirchenbücher auf Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen zu überwachen. Am Abend desselben Tages hatten wir noch ein fröhliches Beisammensein mit Geschwistern in Klein-Windhuk; die Zeit eilte und die Abschiedsstunde schlug zu schnell. Zeitig begaben wir uns zur Ruhe, um bei Tagesanbruch die Rückreise nach Kapstadt, über 840 Meilen Luftlinie, anzutreten. Obgleich es morgens noch dunkel war, hatten es sich mehrere Brüder nicht nehmen lassen, dem Stammapostelhelfer und seinen Begleitern „auf Wiedersehen“ zu sagen.

Bei leichter Morgenbrise startete das Flugzeug um 6.50 Uhr und, nachdem wir die Windhukberge überflogen hatten, erhielten wir günstigen Rückenwind, der der Maschine eine Stundengeschwindigkeit von 115—120 Meilen ermöglichte. Nach 2½stündiger Fahrt erreichten wir Keetmanshoop, wo wir zwecks Benzinaufnahme landeten und freundlicherweise vom Flugplatzverwalter mit einem Morgenimbiß bewirtet wurden. Nach Erledigung aller Formalitäten ging die Reise weiter nach Kalkfontein, das wir eine Stunde später erreichten. Der Rückenwind wuchs zum Sturm heran, was unseren Führer veranlaßte, die Maschine auf 9500 Fuß Höhe zu bringen, um dadurch ein allzu starkes Schlingern zu vermeiden. Am aufwirbelnden Wüstensand, der oft noch höher als die Position des Flugzeuges geschleudert wurde, konnten wir die Stärke des Windes beobachten.

1⅓ Stunde vor Erreichung unseres Zieles vermochten wir schon den bekannten Tafelberg von Kapstadt zu erblicken, was in uns die Vorfreude auf ein Wiedersehen mit unseren Lieben erweckte, aber auch unsere Herzen mit Dankbarkeit zu unserem Gotte erfüllte, der uns reichlich Gnade und Schutz zu unserer Reise gegeben hatte.

Bestimmungsgemäß war von Kalkfontein aus telegrafisch Nachricht von unserem Abflug gegeben worden. Das Telegramm war genau ¼ Stunde vor unserer Ankunft in Kapstadt eingegangen. Hier erwartete man uns erst gegen 5 Uhr nachmittags, wir überflogen jedoch den Flugplatz schon gegen ⅓3 Uhr.

Damit war die Reise in Südwest-Afrika am 27. April beendet, und in mir war große Freude über die Eindrücke, die ich an der Seite des Stammapostelhelfers gesammelt hatte, und über die Glaubensfreudigkeit und den Opferwillen der Geschwister. Die Reise war ein großes und schönes Erlebnis und mein Herz voller Dankbarkeit gegenüber dem Stammapostelhelfer dafür, daß ich daran teilnehmen durfte.

•

Soweit der Bericht des Bezirksältesten Arno Abicht. Seine Freude über die Reise wird sicherlich nachträglich nicht unbeträchtlich vergrößert werden, wenn er erfährt, daß durch die Veröffentlichung seines Berichtes an dieser Stelle den Amtsbrüdern und Glaubensgeschwistern in der ganzen Welt eine Freude gemacht wird.

•

Und nun, ihr lieben Geschwister, ist unsere Schatulle, in der wir die Reiseberichte aus den überseeischen Ländern für euch verwahrt hatten, leer, und wir haben euch alles gegeben, was wir an veröffentlichungsreifem Material zur Verfügung hatten.